

XVI.

S o m m e r f r e u d e n .

Die Sommertage sind ein schönes Bild göttlicher und menschlicher Wirksamkeit. Auf der Erde gedeiht und reift Alles, durch den Segen von Oben, zur Frucht, und der Mensch regt seine Hände, so viel er kann, damit nichts zurückbleibe, und wenn der Winter kommt, Alles gethan sey. Daher giebt es im Sommer, besonders auf dem Lande, der Beschäftigungen eine Menge, bald leichtere, bald härtere. Auch unserer Familie fehlte es nicht daran, und sie machten einen wesentlichen Bestandtheil ihrer Freuden aus. Ein Mensch, der nur Zerstreuung sucht und liebt, der die Arbeit scheut, hat eigentlich niemals einen reinen, vollen Genuß: denn es fehlt seinem Leben der Gehalt, die Bedeutung.

Die Gerhardschen Kinder benutzten die langen Tage auf das beste. Jeden Morgen standen sie spätestens um 5 Uhr auf. Ein Stündchen darauf, nachdem die Morgenandacht vorüber war, nachdem man gefrühstückt hatte, saß Jedes bei seiner Arbeit, und dann wurde ununterbrochen bis 9 Uhr geschafft. Um diese Zeit